

8. Zwei Steindenkmäler mit Darstellungen von phalerae aus Bonn.

Hierzu Taf. V. Fig. 1 und 2.

Wir kommen einem vorlängst in diesen Jahrbüchern ¹⁾ gegebenen Versprechen nach, indem wir von den beiden in der Nähe von Bonn gefundenen Grabdenkmälern mit Darstellungen von phalerae möglichst treue nach photographischen Aufnahmen auf Stein gezeichnete Abbildungen bringen und dieselben mit den erforderlichen Erläuterungen begleiten.

Zunächst möge die Bemerkung vorausgeschickt werden, dass unter phalerae (von dem griechischen Worte *φάλαρα*, welches bei Homer den die Backen schützenden Theil des Helms, zwei an den Backen anliegende Metallplatten bezeichnet) glänzende Verzierungen zu verstehen sind, welche ursprünglich am Riemenzeug der Pferde sowohl am Kopfe als an der Brust angebracht waren, später aber in ähnlicher Weise von Soldaten über dem Brustpanzer (*lorica*) als Ehrenzeichen, welche sie zur Belohnung ihrer Tapferkeit vom Feldherrn erhielten, getragen wurden. Dieser militärische Ehrenschmuck, welchen man aus römischen Schriftstellern ²⁾ und aus zahlreichen Inschriften ³⁾, in welchen derselbe neben andern Insignien erwähnt wird, bisher gekannt hat, ohne jedoch die gehörige Vorstellung damit zu verbinden, ist erst in neuerer Zeit durch Vergleichung einer Anzahl mit solchen Emblemen geschmückter Steindenkmäler, welche regelmässig in ungerader Zahl, zu je 5 (die sog. *quincunx*), 7 oder 9 auf

¹⁾ Vergl. Heft XLIX. p. 190 fg. und LIII—LIV. S. 182 ff.

²⁾ z. B. bei Cic. Verr. III, 80, 185. Q. Rubrium-corona et phaleris et torque donasti; Plin. h. n. VII, 28, 102. L. Siccus Dentatus-donatus hastis puris XVIII, phaleris XXV, torquibus LXXXIII, armillis CLX, coronis XXVI.

³⁾ Beispiele finden sich bei Longpérier (*revue numismat.* 1848 p. 88 f.) und bei O. Jahn, die Laversforter phalerae zusammengestellt. Das älteste bei Orell. 3525 M. Aurelius M. f. Celsus-donis donatus ab imp. Caes. Aug. bell. Act. Sicil. et Hisp. torq. armil. et phal. III.

einem aus Riemen oder Blechstreifen gebildeten Geflecht über dem Brustharnisch kreuzweise angebracht sind, von hervorragenden italienischen und französischen Archäologen, Borghesi¹⁾, Cavedoni²⁾ und Longpérier³⁾ eingehend besprochen und mehrfach beleuchtet worden. Besonders aber hat der glückliche Fund zu Lauersfort im Nov. 1858, wobei neun in einer Büchse verwahrte, im Ganzen wohl erhaltene Medaillons von getriebenem Silberblech mit Köpfen, die laut der punktirten Inschrift einem höhern römischen Officier G. Flavius Festus angehört haben, ans Tageslicht kamen, eine wiederholte Behandlung dieser Gattung militärischer Ehrenzeichen von Seiten zweier deutscher Alterthumsforscher, Dr. A. Rein und O. Jahn, hervorgerufen. Nachdem Dr. Rein die erste Nachricht über den seltenen Fund in diesen Jahrbüchern⁴⁾ gegeben, veröffentlichte er im folgenden Jahr (1860) in den Annalen des archäologischen Instituts zu Rom⁵⁾ eine ausführliche gelehrte Abhandlung über die phalerae (mit 2 Kupfertafeln). In demselben Jahre folgte die ausgezeichnete Publication O. Jahn's als Festprogramm zu Winckelmann's Geburtstag am 9. Dec. unter d. T.: die Lauersforter phalerae (mit drei Tafeln, wovon die 1. von Troschel geschmackvoll gestochen ist), worin er hauptsächlich die künstlerische Bedeutung des werthvollen Fundes, welcher durch Schenkung des Eigenthümers Herrn Hermann v. Rath in den Besitz Sr. Königl. Hoheit des damaligen Prinz-Regenten übergegangen war, mit gewohnter Meisterschaft allseitig besprochen hat.

Wenden wir uns nach diesen orientirenden Bemerkungen zur Beschreibung des ersten Denksteins (Taf. V F. 2), welcher oben verstümmelt noch 1,24 Centim. hoch, 0,71, bzw. 0,77 Centim. breit und 18 Centim. tief ist. Der Durchmesser des grössten, mittlern Medaillons beträgt über 12 Centim., der der übrigen etwas über 10 Centim., entspricht also im Ganzen demjenigen der Lauersforter phalerae, welcher durchweg 11 Centim. beträgt.

¹⁾ Borghesi, decade numism. XVII, 10.

²⁾ Cavedoni, ann. d. instit. XVIII p. 119 ff.

³⁾ Longpérier, revue num. 1848 p. 85 ff. revue archéol. 1849. p. 324 ff. Becker-Marquardt, röm. Alterth. III, 2 p. 440 f.

⁴⁾ Heft XXVII. p. 155 ff.

⁵⁾ Annali d. Instit. archéolog. Vol. XXXII: de phaleris et de argenteis earum exemplaribus haud procul Calone et Asciburgio Romanorum castellis apud Lauersfort praedium a. 1858 repertis, Scripsit A. Rein.

Der auf der obern Hälfte dargestellte, mit gitterartigem Riemengeflecht versehene Harnisch (lorica) des durch dieses Denkmal Geehrten, welcher laut dem darunter stehenden pietätvollen Nachruf **VALE · LVCI** den Beinamen Lucius führte, ist nicht, wie auf dem Steine des C. Marius, auf die Seite gelegt, sondern nach Massgabe der Stellen der oberhalb der phalerae angebrachten armillae (Armringe), welche auch auf unserm Denkstein nicht gefehlt haben werden, senkrecht gestellt und nur in die Breite gezogen. Aus welcher Veranlassung diess geschehen, ob aus Ungeschick des Steinhauers, oder etwa um den vorhandenen Raum auszufüllen, ist nicht zu erklären, wie denn überhaupt dieser Denkstein manches Seltsame bietet. So ist es sehr auffallend, dass statt der regelmässigen Dreizahl in der obern Reihe sich nur zwei Phaleren finden; denn nach dem Vorgange eines der ersten Sachkenner, des Conservators Dr. Lindenschmits, dem ich über die beiden, im Laufe dieses Sommers für das germanische Museum in Mainz abgeformten Steine briefliche Mittheilungen verdanke, kann ich nur den Ausfall einer Phalera, und zwar links, annehmen, da die Anbringung einer dritten durch die Raumverhältnisse nicht zulässig erscheint.

Das einzige in der obern Reihe erhaltene Medaillon stellt einen Adlerkopf vor, an dem ich eine Art Haube zu bemerken glaube. Unter den bisher bekannten Phaleren findet sich der Adler und zwar mit ausgebreiteten Flügeln nur noch auf dem schmuckreichen Denkmal des Centurio Q. Sertorius in Verona ¹⁾, während der Adlerkopf als Verzierung an römischen Schwertgriffen nicht selten ist.

In der zweiten Reihe erblickt man links und rechts einen Thierkopf, in welchem der unbeholfene Steinmetz höchst wahrscheinlich den unter den Lauersforter Phaleren und auf dem ältesten und berühmtesten Monumente des M. Caelius ²⁾ mehrfach wiederkehrenden Löwenkopf darstellen wollte, obgleich er hier mehr dem eines Bären als eines Löwen ähnelt, zumal da sich keine Andeutung einer Mähne findet. Die Mitte der Reihe nimmt ohne Zweifel ein Medusenhaupt ein, ebenso auf den Denksteinen des Caelius, des Q. Sertorius und des Centurio der Leg. XV M. Pompeius Asper (aus Villa Albani) ³⁾. Nach dieser Analogie hat denn auch O. Jahn bei

¹⁾ Jahn a. a. O., Taf. II, 4.

²⁾ Abgebildet bei O. Jahn a. a. O. Taf. II, S. 3.

³⁾ Abgebildet bei O. Jahn a. a. O. Taf. II, S. 5.

der Anordnung der 9 Lauerforter phalerae dem Medusenhaupt den gleichen Platz angewiesen ¹⁾.

In der dritten Reihe findet sich als mittlere Figur wieder ein Thierkopf, ähnlich den beiden in der zweiten Reihe, nur dass die Schnautze und der Unterkiefer abgeschlagen ist. Zu beiden Seiten zeigen sich menschliche Köpfe im Profil von so roher Arbeit, dass man, nach dem treffenden Ausdruck Lindenschmits, nur Larven ohne Hinterkopf vor sich zu haben glaubt. Eine Parallele hierzu bietet der Stein des Sertorius, auf dem sich gleichfalls in der mittlern Reihe zwei Köpfe in Profil finden, welche würdiger dargestellt sind, so dass sie wohl für Portraitzöpfe gelten dürften. Ob wir darin Köpfe von Kaisern erkennen dürfen, wie sie unter den Emblemen der römischen Feldzeichen vorkommen und später, seit Caracalla, als die mit phalerae geschmückten Brustpanzer ausser Gebrauch gekommen zu sein scheinen, als gehenkelte goldene Medaillons von grösserer Form üblich wurden und am Bande getragen wurden, muss dahin gestellt bleiben ²⁾.

Der Grabstein, zu dessen Erläuterung wir jetzt übergehen, (Taf. V. f. 1) ist nach der unter den phalerae angebrachten Inschrift einem Reiter der leg. I Germanica, Namens C. Marius, welcher, aus Lucus Augustus ³⁾ in Gallia Lugdunensis gebürtig, nach 15 Dienstjahren im 30. Lebensjahre starb, von dessen Bruder Sextus Sempronius gesetzt worden ⁴⁾.

Der obere Theil des Denkmals zeigt einen Reiter mit unbedecktem Haupt, in der Linken den sechseckigen Schild, in der Rechten den Wurfspiess haltend. Sein Brustpanzer (lorica) ist mit phalerae geschmückt, die jedoch bei der starken Verwitterung des Steins nur theilweise zu erkennen sind, und reicht nur über die Schultern und einen Theil der Oberschenkel. Der Gürtel (cingulum) des Reiters

¹⁾ Ebendasselbst abgebildet auf Taf. I, 1.

²⁾ Becker-Marquardt, röm. Alterth. III, 2 p. 441. Anm. 20.

³⁾ Die ungewöhnliche Form LVCO AVGVSTO statt Augusti folgt der Analogie von ähnlichen Städtenamen, z. B. Colonia Augusta Emerita, Pax Augusta und möchte der herkömmlichen Augusti, die keine inschriftliche Auctorität für sich hat, vorzuziehen sein.

⁴⁾ Näheres s. in d. Jahrb. LIII und LIV. p. 182 ff. Die dort gegebenen Maasse des Steins sind dahin zu berichtigen, dass die Höhe 1,91 $\frac{1}{2}$ Centim., die Breite 0,77 $\frac{1}{2}$ Centim., die Dicke 0,30 Centim. beträgt.

ist noch erkennbar, es fehlt aber das Schwert, welches in der Regel auf der rechten Seite getragen wurde; es muss daher an der linken Seite angenommen werden. Das geübte Auge Lindenschmits erkennt noch am Beine eine bis zur Hälfte der Wade reichende, enganschliessende Hose (*bracae*), eine barbarische, bei den römischen Soldaten erst seit der Regierung des Severus Alexander vorkommende Tracht, die auf unserem Steine, welcher unzweifelhaft in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist, auffallen müsste, wenn uns nicht die Inschrift den Marius als einen Gallier aus der Provinz bezeichnete, welche früher wegen dieser Tracht *Gallia bracata* ¹⁾ genannt wurde und, wie es scheint, für die Reiterei der 1. Legion die Rekruten lieferte. — Der Kopf des Pferdes ist stark beschädigt, doch lässt sich das Riemenwerk des Kopfgestells noch erkennen. Die viereckige Satteldecke (*stragula*) ist durch den auffallender Weise an ihrem vorderen Rande angesetzten Bauchgurt, ferner durch einen Schenkelriemen nach hinten zu, so wie nach vorn durch den Brustriemen befestigt.

Die unter dem hochgehobenen Vorderfusse des Pferdes querliegende *lorica* zeigt auf dem bekannten gitterförmigen Riemenwerk neun symmetrisch in drei Reihen geordnete *phalerae*. Betrachten wir diese Ehrenzeichen, wie sie sich hier geben, und nicht wie sie sich darstellen würden, wenn der Brustpanzer die natürliche (vertikale) Stellung einnähme, so erblicken wir in der obern Reihe links eine vielblättrige Rosette. Von diesem Schmuckstück ist uns nur ein Beispiel bekannt aus „Lindenschmits Heidnischen Alterthümern“ ²⁾, wo sich auf einem Grabstein aus Worms ein Reiter einer Hispanischen Ala, *Licinius, Closi fil. Helvetius* abgebildet findet, welcher auf der Brust mit drei ähnlichen Rosetten geziert ist, während auf dem vordern und hintern Schenkelriemen des Pferdes zwei der Form nach ganz gleiche, jedoch beträchtlich grössere *phalerae* angebracht sind, die jedoch nach der Annahme A. Rein's nicht aus dünnen, leicht zerbrechlichen Schildchen, sondern vielmehr aus massivem Silber bestanden haben mögen ³⁾.

Die zweite *phalera* scheint einen Pferdekopf darzustellen, dessen unterer Theil stark verwittert ist, die dritte (rechts) zeigt einen menschlichen Kopf en face von so roher Darstellung,

¹⁾ Becker-Marquardt, Handb. d. röm. Alterth. III, 1. S. 87. Anm. 503.

²⁾ 1. Band, Heft III. Taf. 7. Fig. 2.

³⁾ Rein, de phaleris etc. p. 184.

namentlich der Haare, welche über der Stirne in Streifen steif aufstehen, dass es fraglich erscheint, ob man in demselben ein Medusenhaupt annehmen darf.

In der mittlern Reihe finden sich zu beiden Seiten einfache, mit concentrischen Kreisornamenten gezierte Scheiben, deren Form ganz mit den einfachen, bildlosen phalerae stimmt, welche wir in der herkömmlichen Neunzahl auf den Denksteinen des Cn. Musius ¹⁾, Adlerträgers der Legio XIII Gemina (in Mainz), und des Q. Cornelius (in Wiesbaden) ²⁾ erblicken. Die mittlere phalera zeigt wieder, wie die entsprechende der ersten Reihe, die Spuren eines Pferdekopfes.

In der untern Reihe ist das erste Medaillon ohne Zweifel als Medusenkopf anzusehen; in der Mitte erkennen wir mit Lindenschmit wieder eine vielblättrige Rosette, an der letzten Stelle endlich die stark verwaschenen Reste eines Pferdekopfes. Was dieses auf dem Denkstein des C. Marius dreimal vorkommende Emblem betrifft, so ist dasselbe auf den bisher bekannten Steinen mit phalerae nicht nachzuweisen, jedoch als militärisches Ehrenzeichen eines Reiters leicht erklärlich, so wie sich denn auch auf dem Denkmal des Q. Sertorius, ausser dem oben erwähnten Adler, ein Pferd als Schmuck zweier phalerae findet.

Man hat bezüglich der Zahl, der Auswahl und Anordnung der phalerae bestimmte Regeln aufzustellen versucht; wie misslich jedoch eine solche Generalisirung ist, die sich bis jetzt auf eine noch sehr beschränkte Anzahl von Monumenten stützt, zeigte sich schon oben bei der Besprechung des ersten Denksteins, auf dem sich statt der erwarteten Neunzahl nur acht phalerae erkennen liessen. Eine andere Abweichung von der bisher angenommenen Norm, dass sich die phalerae immer paarweise entsprechen und das Medusenhaupt überall die Mitte einnehme, bietet der Stein des C. Marius, indem auf demselben das zweimal vorkommende Medusenhaupt, nach der natürlichen Stellung der lorica, in der 1. Reihe nicht die Mitte, sondern die erste Stelle, dagegen in der 3. Reihe die letzte einnimmt und ausserdem nur einmal, und zwar in der mittlern Reihe zwei gleiche

¹⁾ Abgebildet bei O. Jahn a. a. O. Taf. II, 1, bei Lindenschmit, heidn. Alterthümer I. Bd., IV Lief., Taf. 6.

²⁾ Abgeb. bei Jahn a. a. O. Taf. II, 2.

phalerae bzw. die zwei bildlosen kreisförmigen Schildchen mit einander correspondiren.

In Betreff der letztern, einfachen phalerae könnte man geneigt sein, mit Dr. Rein ¹⁾ anzunehmen, dass dieselben als Belohnung an gemeine Soldaten und höchstens an Standartenträger gegeben wurden, während höher Chargirte, wie Caelius, Sertorius und Cornelius kunstreichere, mit Bildern geschmückte phalerae erhielten. Aber auch dieser Annahme stehen unsere zwei Denksteine entgegen, da sie, obgleich, wie mir scheint, beide gemeinen Soldaten gesetzt, fast durchweg ähnliches Bildwerk aufzeigen, wie die Denkmäler höherer Officiere. Man könnte vermuthen, dass unser C. Marius und Lucius, den ich ebenfalls für einen Reiter der leg. I ansehen möchte, da Beider Grabsteine an gleicher Stelle zu Tage kamen, als solche mit werthvollern Ehrenzeichen belohnt worden seien, als die Fusssoldaten, zu welcher Truppengattung sämmtliche auf Denksteinen mit phalerae vorkommende Personen gehört haben.

Ob übrigens die auf den phalerae dargestellten Gegenstände neben der decorativen Bestimmung auch eine symbolische Bedeutung gehabt haben mochten, und namentlich auch den Zweck hatten, als sogenannte *ἀποτρόπαια* zu wirken und den von Griechen wie Römern so sehr gefürchteten bösen Blick, d. h. Zauber und Beschädigung des durch einen so glänzenden Ehrenschnuck Ausgezeichneten abzuwenden, dürfte um so mehr fraglich erscheinen als diese von den Griechen überlieferten Vorstellungen, besonders das Gorgoneion, bei den Römern typisch geworden und in der Kaiserzeit nach dem wechselnden Modegeschmack mit neuen, augenscheinlich bloss ornamentalen Formen, wie z. B. mit Rosetten und menschlichen Köpfen, verbunden wurden, obgleich andererseits wohl nicht verkannt werden darf, dass an den Vorstellungen des Medusenhauptes, des Löwenkopfes, der Sphinx, bei der unter den Römern herrschenden abergläubischen Furcht vor Beschädigung durch unmittelbare Einwirkung der beleidigten Gottheit oder durch übernatürliche Zauberkräft, eine gewisse religiöse Scheu haften blieb ²⁾.

¹⁾ Vergl. hierüber O. Jahn a. a. O. S. 19 f. und besonders in „den Ber. der sächs. Ges. der Wiss.“ 1855 p. 28 ff. „über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten“.

²⁾ Jahn a. a. O. S. 26. Anm. 103.

Was endlich die Frage, die man hier noch erheben könnte, betrifft, ob die auf den phalerae vorkommenden Bildwerke in einer nähern Beziehung zu denen der Feldzeichen (signa), mit welchen sie einzelne Darstellungen, z. B. die bildlosen concentrischen Schildchen und Köpfe von Menschen, gemein haben, so scheinen mir, nach Vorgang O. Jahns ¹⁾, diese doch zu wenig Anhalt zu bieten, um einen solchen Zusammenhang zu finden.

Bonn.

J. Freudenberg.

¹⁾ O. Jahn. Die Lauersforter phal. S. 26.